

Worte allein genügen nicht

Die Bedeutung von Atmosphären

Schriftliche Arbeit

im Rahmen der Spezial-Ausbildung in Gemeindepädagogik

Annatina Rickenbacher-Meier, Gelterkinden

August 2003

Inhalt

Einleitung	2
I. Atmosphären	
A. Ontologie (Begriffsbestimmung)	4
1. Allgemeine Definitionen	
2. Der Charakter der Atmosphäre	
3. Das Wesen der Atmosphäre	
4. Sinnliche Wahrnehmung und Synästhesien	
5. Die Ästhetik der Umwelt	
B. Das Erzeugen von Atmosphären	9
1. Sein und Schein: die Ästhetisierung des Realen	
2. Berufe: Handwerker und Künstler	
3. Atmosphärisches in der Natur, in Gemälden und Texten	
C. Die Macht der Atmosphären	12
1. Beeinflussung über das Unbewusste	
2. Kritik der Ästhetik in Politik und Wirtschaft	
II. Anwendung von Böhmes Erkenntnissen in der kirchlichen Praxis	
D. Die Bedeutung der Atmosphäre im Gottesdienst	15
1. Das Wohlfühlen und das Unbehagen im Gottesdienst	
a) Die Situation in der Mitte des 20. Jahrhunderts	
b) Wie sieht es heute aus?	
c) Wellness und Gottesdienst	
2. Ästhetische Aspekte beim Gestalten der Liturgie	17
a) Die äusseren Rahmenbedingungen	
1) Die Bedeutung des Raumes	
2) Der Einbezug des menschlichen Körpers	
3) Was Worte leisten können	
4) Die Haltung und Ausstrahlung der leitenden Personen	
b) Leitvorstellungen zum Feiern	
3. Gott wurde Mensch	27
E. Atmosphäre im Unterricht	28
1. Didaktik im Wandel	
2. Erlebniszwang - eine Herausforderung für die Religionspädagogik	
3. Wahrnehmungsästhetik: ein Begriff der modernen Religionspädagogik	
4. Unterschied von Unterricht und Feier	
Rückblick und Ausblick	33
Literaturverzeichnis	35

Einleitung

In der vorliegenden Arbeit befasse ich mich mit Atmosphären. Schon lange fasziniert mich, wie unterschiedliche Atmosphären grossen Einfluss auf Menschen haben. Folgende Beobachtungen bestätigen dies: Einerseits hat die Atmosphäre in der Natur, das Erleben von unterschiedlichen Wetterlagen und Gegenden Auswirkungen auf mein Befinden oder auf meine Laune. Andererseits verbinden sich Erinnerungen an Erlebnisse oder an Abschnitte im Leben wie die Schulzeit immer mit bestimmten Atmosphären. Drittens bleibt auch die Atmosphäre eines packend geschriebenen Romans haften. Durch eine gute Formulierung entstehen Bilder vor dem inneren Auge und der Leser wird in eine andere Welt versetzt, ein Effekt, der bei Film und Theater direkt entsteht.

Die Atmosphäre kommt also nicht nur in der Natur vor, sie umgibt uns ständig in wechselnder Art. Sie ist abhängig von Zeit, Wetter, Umgebung, Räumen, Menschen - und von unserer Wahrnehmung. Meist können wir beschreiben, **wie** sie ist - doch **was** sie ist, was sie bewirkt, ob und wie wir sie beeinflussen können, ist vielen unbekannt. Solchen Fragen möchte ich hier nachgehen. Dabei stütze ich mich auf das Buch von Gernot Böhme: "Atmosphäre".¹ Er setzt sich wissenschaftlich mit diesem Phänomen auseinander. Seine Erkenntnisse fasse ich in einem ersten Teil zusammen.

Der Autor entwickelt seine Gedanken zum Wesen der Atmosphäre, versucht sie zu definieren und befasst sich mit ihrer Erzeugung sowie mit der Macht ihrer Wirkung. Er unterscheidet

- die Wirkung, die von Dingen, vom Material oder von der Natur ausgeht, und
- die Qualität der Empfindung, der Aufnahme dieser Wirkung durch die Sinne.

Dabei stellt sich ihm die Frage nach Schein und Sein, nach Erscheinung und Realität und nach der ethischen Verantwortung derer, die Atmosphären erzeugen.

Ein zweiter Teil ist der Praxis gewidmet. Wo haben Böhmes Aussagen Gültigkeit in unserem Alltag? Kann uns die Kenntnis über die Bedeutung der Atmosphäre im Umgang mit Menschen von Nutzen sein?

Im Besonderen möchte ich der Bedeutung der Atmosphäre im Gottesdienst oder im Unterricht nachgehen, da ich mich mit beidem beruflich auseinandersetze, sei es als Religionslehrerin, sei es als Mitglied der deutschschweizerischen Liturgiekommission. Das eigene Erleben als Teilnehmerin von eindrücklichen Gottesdiensten und Lehrveranstaltungen, aber auch von unbefriedigenden oder missratenen Anlässen steht den

¹ siehe Literaturverzeichnis

Herausforderungen und Schwierigkeiten bei der Vorbereitung und Durchführung solcher Lektionen oder Feiern gegenüber. Ein Pastor der evangelisch-lutherischen Kirche in Hannover setzte sich mit dem Thema "Wellness und Gottesdienst" auseinander. Seinen Artikel nutze ich, um einige Dimensionen der Atmosphäre im Gottesdienst zu beleuchten.

Im weiteren zitiere ich aus Unterlagen zur Ausbildung für kirchliche Arbeit mit Kindern. Der Aspekt "Mit Kindern feiern"² von Pfarrer Ueli Friedinger liefert hilfreiche Beobachtungen und Anweisungen. Einige seiner Überlegungen habe ich hier aufgenommen, da sie auch für das Feiern mit Erwachsenen Gültigkeit haben.

Schliesslich richte ich den Blick auf die moderne Didaktik. Welchen Anforderungen die heutigen Lehrpersonen genügen müssen und welche Bedingungen für ein gutes Unterrichtsklima nötig sind, hat im weitesten Sinn auch mit dem Thema Atmosphäre zu tun. Trotz vieler Parallelen muss der Unterschied zwischen der Situation in der Schule, also dem Unterricht, und den kirchlichen Feiern bewusst sein.

Ein Fazit der ganzen Arbeit sei vorweggenommen: Atmosphäre ist machbar! An mehreren Orten weise ich aber darauf hin, dass das theoretische Wissen wenig zur Erzeugung oder Veränderung einer Atmosphäre beiträgt, ebensowenig wie durch Reden allein eine gefühlsmässige Beteiligung erwirkt wird. Dennoch hoffe ich, dass die vorliegende Arbeit zu einer Sensibilisierung für die Beachtung des Phänomens Atmosphäre führt.

² siehe Literaturverzeichnis

I. Atmosphären

A. Ontologie (Begriffsbestimmung)

1. Allgemeine Definitionen

In diesem ersten Teil der Arbeit gebe ich einige Auszüge aus dem Buch von Gernot Böhme "*Atmosphäre*"³ wieder. Der Autor setzt sich in seinen *Essays zur neuen Ästhetik* auf wissenschaftliche Art mit Atmosphäre und Ästhetik auseinander. Er versucht, eine Sprache zu finden, um mit Worten und Begriffen etwas nicht Greifbares, Abstraktes begreiflich zu machen und zu beschreiben. Lässt man sich auf seine Überlegungen ein, wird einem manches bewusst, über das man bisher gar nicht nachgedacht und dem man deshalb auch keine Bedeutung zugemessen hatte. So hatte ich bei der Lektüre ein paar "Aha-Erlebnisse", die ich hier weitergeben möchte.

Es mag an dieser Stelle sinnvoll sein, zur Klärung einiger häufig benutzter Fachausdrücke die Lexikonbeschreibung wiederzugeben:

Ästhetik

1. Wissenschaft vom Schönen, Lehre von der Gesetzmässigkeit und von der Harmonie in Natur und Kunst
2. das stilvoll Schöne

Die Ästhetik leitet sich ab von

- **Ästhesie (Empfindungsvermögen)**, ein
- **Ästhet** ist somit "der Wahrnehmende" und wird als ein Mensch mit einem (übermässig) stark ausgeprägten Schönheitssinn verstanden.

Gernot Böhme versteht Ästhetik ebenfalls im allgemeineren Sinn der **Wahrnehmung**.

Ambiente / Ambiance

1. in der Kunst alles, was eine Gestalt umgibt (Licht, Luft, Gegenstände)
2. die spezifische Umwelt und das Milieu, in dem jemand lebt, bzw. die besondere Atmosphäre, die eine Persönlichkeit umgibt oder einem Raum sein besonderes Gepräge verleiht

Atmosphäre

eigenes Gepräge, Ausstrahlung, Stimmung,
Aura, Fluidum (= besondere von einer Person oder Sache ausgehende Wirkung, die eine bestimmte [geistige] Atmosphäre schafft)

³ siehe Literaturverzeichnis

Im Vorwort weist Böhme darauf hin, dass Ästhetik nicht nur im engeren Sinn als Theorie des Kunstwerks verstanden werden darf, sondern dass eine begriffliche Erneuerung nötig ist. Sie ist nicht mehr nur da zur Beurteilung und Kunstkritik, sie soll ein Instrument zur Beschreibung der gesellschaftlichen Wirklichkeit, der Naturbeziehung und der Kunst werden. Böhme will aufzeigen, dass es *"neben naturwissenschaftlichen Erkenntnissen auch ästhetische Erkenntnisse gibt und dass diese in der Welt etwas entdecken, das anderen Erkenntnisweisen nicht zugänglich ist."*⁴

2. Der Charakter von Atmosphären

Im heißen Sommer 2003 nutze ich die etwas kühleren Morgenstunden für den täglichen Hundespaziergang. Dabei nehme ich mit allen Sinnen die Natur wahr.

Die Sonne leuchtet. Gräser werfen feine Schatten, sie glitzern und glänzen vom Tau der Nacht. Ein laues Lüftchen weht. Der waldige Hügel liegt noch im dunkleren Schatten. Vogelgezwitscher erfüllt die Stille: ein Sommermorgen erwacht.

Beschrieben wird ein Sommermorgen mit einer ganz bestimmten Atmosphäre: Sie ist angenehm, kühl, erfrischend, belebend. Sie vermittelt das verheissungsvolle Gefühl zu Beginn eines neuen Tages. Der Ausdruck Atmosphäre wird auf die Natur, aber auch auf Räume oder Menschen angewendet. Zur Charakterisierung oder Qualitätsbezeichnung einer Atmosphäre können die verschiedensten Eigenschaften aufgezählt werden. Auch Böhme nennt einige in seinem Buch.

Wir verfügen über ein reiches Vokabular, um Atmosphären zu charakterisieren, nämlich als heiter, melancholisch, bedrückend, erhebend, achtunggebietend, einladend, erotisch usw. Es gibt auch die ernste, die schreckliche, die bedrückende Atmosphäre, die Atmosphäre des Grauens, die Atmosphäre der Macht, die Atmosphäre des Heiligen und des Verworfenen.

Diese Beispiele zeigen auf, dass der Charakter einer Atmosphäre zwar sehr unterschiedlich sein kann, jedoch mit Eigenschaftswörtern klar definiert wird. Sobald wir uns aber fragen, was eine Atmosphäre eigentlich ausmacht, fehlen uns die Begriffe.

⁴ S.10

3. Das Wesen der Atmosphären

Im Lexikon wird der Begriff Atmosphäre mit Stimmung, Gepräge, Aura, Fluidum umschrieben. Zu einer Umschreibung muss man greifen, wenn man etwas Unbestimmtes, Unklares benennen will, das irgendwie schwer fassbar ist. Ist Atmosphäre etwas Diffuses? Böhme stellt fest:

Beim Verwenden des Wortes Atmosphäre in der Kunst hat man oft den Eindruck, dass damit etwas Unbestimmtes, schwer Sagbares bezeichnet werden soll, und sei es auch nur, um die eigene Sprachlosigkeit zu verdecken. Die Alltagssprache ist viel bestimmter, hier wird der Ausdruck auf Menschen, auf Räume und auf die Natur angewendet. Zwar meint auch hier Atmosphäre etwas in gewissem Sinn Diffuses, aber gerade nicht unbestimmt in Bezug auf das, was es ist, seinen Charakter. Unbestimmt sind Atmosphären vor allem in Bezug auf ihren ontologischen Sinn. Man weiss nicht recht, soll man sie den Objekten oder Umgebungen, von denen sie ausgehen, zuschreiben, oder den Subjekten, die sie erfahren. Man weiss auch nicht so recht, wo sie sind. Sie scheinen gewissermaßen nebelhaft den Raum mit einem Gefühlston zu erfüllen.

In seinem Versuch, dem Wesen der Atmosphäre auf die Spur zu kommen, schaut Böhme genauer hin und nimmt zur Definition die Ästhetik zu Hilfe:

Aus der häufigen, eher verlegenen Verwendung des Ausdrucks Atmosphäre im ästhetischen Diskurs kann man schliessen, dass er auf etwas verweist, das ästhetisch relevant ist, dessen Ausarbeitung und Artikulation aber noch aussteht.⁵

Atmosphären, wie man sie in Umgebungen, aber auch an Dingen oder an Menschen empfindet, sind das zentrale Anliegen der Ästhetik. Sie untersucht den Zusammenhang der Qualitäten von Umgebungen und der Befindlichkeit.⁶

Mit anderen Worten:

*Die neue Ästhetik hat es mit der Beziehung von Umgebungsqualitäten und menschlichem Befinden zu tun. Dieses **UND**, dieses zwischen beidem, dasjenige, wodurch Umgebungsqualitäten und Befinden aufeinander bezogen sind, sind die Atmosphären.⁷*

Um die Beziehung von Umgebungsqualitäten und Befinden besser zu verstehen, möchte ich zuerst etwas näher auf die Wahrnehmung des Menschen eingehen.

⁵ S.21f

⁶ S.15f

4. Sinnliche Wahrnehmung und Synästhesien

Der menschliche Körper ist mit den fünf Sinnesorganen Auge, Ohr, Nase, Zunge und Haut ausgestattet. Jedes Organ vermittelt spezifische Sinnesqualitäten, deren Wahrnehmung mit Eigenschaftswörtern charakterisiert wird: etwas ist hell (Auge), laut (Ohr), süß (Zunge), weich (Haut), usw. Bei der Wahrnehmung von Gegenständen oder Materialien werden aber häufig mehrere Sinne gereizt, wir sehen, hören und fühlen gleichzeitig. So kommt es zur gefühlsmässigen Vermischung der Sinnesqualitäten. Dieses Phänomen nennt man Synästhesie, im Lexikon wird es *Miterregung eines Sinnesorgans bei Reizung eines anderen* genannt. Es handelt sich eigentlich um etwas ganz Alltägliches. Bei der Synästhesie wird die Wirkung auf einen Sinn mit Begriffen, die zu einem anderen Sinn gehören, beschrieben.

Am Beispiel der Töne möchte ich es veranschaulichen. Töne sind leise, laut oder schrill, können aber auch samtig, spitz oder scharf sein: Sie werden mit Eigenschaften aus anderen Sinnesbereichen bezeichnet.

Diese alltägliche, fast banale Feststellung hat Folgen für die ästhetische Theorie. Wenn bei der Charakterisierung eines Materials die Ästhetik berücksichtigt wird, verändern sich die Definitionen. Deshalb spricht man bei den Eigenschaften von Materialien einerseits von ihrer Ausdrucksqualität, andererseits von der Eindrucksqualität.

Entscheidend für die Materialästhetik ist, dass dieser Eindruck, den wir von einem Material gewinnen, keineswegs durch eine Untersuchung des Materials zustande kommt oder durch irgendeinen gegenständlichen Umgang mit ihm. Er wird vielmehr atmosphärisch gespürt. Wir spüren das Material, insofern die Atmosphäre, die Materialien austrahlen, in unsere Befindlichkeit eingeht. (...)

*Der Charakter eines Materials wird also nach der Atmosphäre bezeichnet, die von ihm ausgeht. Diese kann beim gleichen Charakter von Qualitäten herrühren, die ganz verschiedenen Sinnesbereichen angehören. Deshalb spricht man von **synästhetischen Charakteren**. (Im Lexikon: synästhetisch = durch einen nicht spezifischen Reiz erzeugt).*

Das lässt sich besonders schön zeigen an der Kälte oder Wärme eines Materials. Genaugenommen können diese Ausdrücke ja überhaupt nicht irgendeine objektive Eigenschaft des Materials, die seiner Materialspezifität zukommen, bezeichnen. Was man etwa durch Anfassen eines Materials spürt und vielleicht dann als Wärme oder Kälte bezeichnet, ist ja nicht seine Temperatur, sondern seine Wärmeleitfähigkeit. Was man aber im atmosphärischen Spüren als Kälte oder Wärme eines Materials bezeichnet, ist etwas ganz anderes, und dieses andere, sein synästhetischer Charakter, kann durch verschiedene objektive Eigenschaften erzeugt werden. So Kälte

⁷ S.22

*durch glatte, glasige Oberfläche, aber ebenso durch blaue Farbe. Wärme dagegen durch rote Farbe, aber auch durch Holzcharakter, durch Mattheit.*⁸

Wenn ich an den kühlen Sommermorgen denke, wird mir bewusst, dass Sinneseindrücke über das Auge wie *tauglitzernde Gräser* oder *dunklere Schatten* ein Gefühl der Frische, Kühle vermitteln, das eigentlich eine Wahrnehmung der Haut ist. In einem späteren Kapitel kommen wir zur Nutzung der synästhetischen Charaktere von Materialien bei der Erzeugung von Atmosphären.

5. Die Ästhetik der Umwelt

Böhme beschränkt seine Beobachtungen nicht nur auf Materialien oder Räume, er sieht das ganze Umweltproblem unter ästhetischen Vorzeichen. Durch die Verknüpfung der Umgebungsqualitäten mit der sinnlichen Wahrnehmung und der Befindlichkeit stellt er die Natur und die Ökologie in neue Zusammenhänge.

Was wir das Umweltproblem nennen, ist primär ein Problem der menschlichen Leiblichkeit. Es wird überhaupt nur drängend, weil wir letztlich die Veränderungen, die wir in der äusseren Natur anrichten, am eigenen Leib spüren.

*Die Umweltproblematik wird normalerweise naturwissenschaftlich behandelt. Da geht es um Grenzwerte, da geht es um Schadstoffe in den Lebensmedien Wasser, Luft und Erde. Die Frage wird physikalisch-chemisch gestellt. Aber man kann und muss sie auch ästhetisch stellen, denn für die Frage, wie wir in der Umwelt leben, ist letztlich entscheidend, wie wir uns befinden, wie wir uns fühlen, also wie wir unsere Umwelt sinnlich erfahren. Von der Ökologie ausgehend stellt sich die Frage nach dem Sich-Befinden in Umgebungen. Und dies ist eine ästhetische Frage....*⁹

Möglicherweise tun wir uns mit dem Problem der Umweltverschmutzung gerade deshalb schwer, weil vieles nicht direkt wahrgenommen wird und uns darum nicht stört. Zwar kennen wir wissenschaftliche Aussagen über Schädlichkeit und Schädigungen, doch solange wir nicht in unserer Befindlichkeit betroffen sind, ändern wir wenig.

Da das Umweltproblem kein Hauptthema meiner Arbeit ist, möchte ich im folgenden Kapitel einen anderen spannenden Aspekt aus Böhmes Werk beleuchten.

⁸ S.54f

⁹ S.14/15

B. Das Erzeugen von Atmosphären

1. Sein und Schein: Die Ästhetisierung des Realen

*Jede Gestaltung von Umwelt, jegliche Formation der Oberfläche der Welt geht in unser Befinden ein. Jeder Raum, in dem man sich befindet, jede Blümchentapete, jede S-Bahn-Gestaltung, jede Atmosphäre in Verkaufsräumen etc. ist Ästhetik. Die ästhetische Arbeit vollzieht sich in der Gestaltung dieser Umwelt.*¹⁰

Eine geschärfte Aufmerksamkeit beobachtet überall solche Gestaltung der Umwelt. Häufig kann damit Wirklichkeit vorgespiegelt werden. Böhme nennt es die Ästhetisierung des Realen. Er stellt eine Dominanz des Scheins oder des Ausdrucks gegenüber dem Sein fest.

*Die Ästhetisierung des Realen hat längst begonnen. Wenn man unter Ästhetik die Oberfläche versteht, also die Aufmachung, das Image, dann könnte die Behauptung zutreffen, dass der ästhetische Bereich das Reale verdrängt hat und dass heute die Welt des Fiktionalen bereits die Welt des Realen dominiert (beispielsweise dass in der Welt der Ökonomie die Werbung die Produkte dominiert oder dass in der Welt der Politik das Fernsehen die eigentliche Szene der Politik darstellt). Diese Dominanz bedeutet eine Verdrängung, ein Unsichtbarmachen des Realen.*¹¹

Unsere Sinne sind heute überfüttert mit Reizen, die auf sie einströmen. Das Ergebnis davon ist, dass wir nur noch gefiltert wahrnehmen: Neben wichtigen Informationen (die sich breit machen) blenden wir die restlichen Eindrücke aus.

*Die Sinnlichkeit ist durch unsere Lebenswelt, durch unsere Arbeits- und Verkehrswelt bestimmt. Wir nehmen heute nicht einmal mehr Gegenstände wahr, sondern nur noch Signale. Wenn ich durch die Hallen eines Flughafens laufe, dann nehme ich doch nicht den Raum oder auch nur irgendwelche Farben wahr, vielmehr Signale, die mir zeigen, wo es langgeht. Auch Waren nehmen wir nicht in ihrer ästhetischen Gestalt wahr, sondern nur das, was auf ihnen steht, ihr Markenzeichen, also Signale. Natürlich gewahrt man auch irgendwie den Raum und die Farben, aber dieses Befinden in Umwelten ergreift und bestimmt einen unbewusst.*¹²

Diesen Feststellungen möchte ich zwei Aspekte folgen lassen: Das Aufzeigen von Berufen, die sich mit dem Erzeugen von Atmosphären befassen, und die Verantwortung, die dabei übernommen werden muss.

¹⁰ S.14/15

¹¹ S.13

¹² S.17

2. Berufe: Handwerker und Künstler

Das Kapitel "Sein und Schein" deutet es an: Durch Aufmachung und Inszenierung wird gezielt das Befinden des Menschen beeinflusst. Es gibt seit jeher Berufe und Fertigkeiten, die mit dem Herstellen, Nachahmen, Inszenieren und auch Vortäuschen von Stimmungen und Befindlichkeiten befasst sind. Die Vertreter dieser Berufsgattungen kennen den unterschiedlichen Charakter der einzelnen Atmosphären gut. Darum sagt Böhme:

Die Mannigfaltigkeit der sprachlichen Ausdrücke, die zur Charakterisierung von Atmosphären zur Verfügung stehen, deutet darauf hin, dass es ein sehr viel komplexeres Wissen von Atmosphären gibt, als die ästhetische Theorie ahnen lässt. (...)

Die ästhetische Arbeit besteht darin, Dingen, Umgebungen oder auch dem Menschen selbst Eigenschaften zu geben, die von ihnen etwas ausgehen lassen, d.h. es geht darum, durch Arbeit am Gegenstand Atmosphären zu machen. Diese Art von Arbeit finden wir überall. Sie ist gegliedert in viele Berufszweige und fördert im ganzen die zunehmende Ästhetisierung der Realität. Wenn man die Sparten ästhetischer Arbeit aufzählt, dann sieht man, dass sie einen breiten Teil der gesamtgesellschaftlichen Arbeit ausmacht. Es gehören dazu: das Design, das Bühnenbild, die Werbung, die Herstellung von Musikatmosphären (akustische Möblierung), die Kosmetik, die Innenarchitektur – und dann natürlich der ganze Bereich der eigentlichen Kunst. (...)

*Das Wissen um Ästhetik ist implizit, nicht theoretisch. Es handelt sich vielfach um handwerkliche Fähigkeiten, die kaum durch Worte, sondern vielmehr durch Vormachen in Lehrer-Schüler-Verhältnissen weitergegeben werden.*¹³

Das Erzeugen von Atmosphäre kann also nicht durch ein Studium erlernt werden, denn es geht in der Praxis um Fertigkeiten im künstlerischen und handwerklichen Bereich. Das Wissen darüber ist ästhetische Theorie. Erkenntnisse aus der Theorie werden zum Beispiel zu Werbezwecken eingesetzt. In einem Lampenprospekt finde ich diese Formulierung:

Licht beeinflusst Menschen in ihren Gefühlen und ihrem Handeln, schafft Freiheit und Fortschritt. Licht heisst visuelle Eindrücke wahrnehmen und auf uns wirken lassen, Emotionen wecken und Wohlbefinden erzeugen.

Als praktisches Beispiel zur Erzeugung von Befindlichkeiten und Haltungen nennt Böhme die Architektur:

Die Architektur hat z.B. im Kirchenbau Atmosphären des Heiligen oder der Demut erzeugt, und sie war immer eingespannt in die Produktion von Herrschaftsatmosphären. Gerichtsgebäu-

¹³ S.35f

*de oder Schlösser sind Architekturen, die soziale Hierarchien sinnlich manifest machen. Sie werden nicht nur für den Betrachter anschaulich gemacht, sondern sie greifen in die Befindlichkeit derjenigen ein, die sich diesen Gebäuden nähern oder sie betreten.*¹⁴

Welche Macht durch den Einfluss über die gezielte Gestaltung ausgeübt wird, kommt im Kapitel C zur Sprache. Vorher möchte ich die Gestaltung von Atmosphären an Beispielen illustrieren.

3. Atmosphärisches in der Natur, in Gemälden und Texten

Böhme entnimmt einem Werk zur Theorie der Gartenkunst, wie durch die Wahl und das Zusammenspiel verschiedener Elemente der Charakter einer Gegend mit einer bestimmten Atmosphäre erzeugt werden kann. Solche Elemente sind Wasser, Licht und Schatten, Farbe, Gehölze, Hügel, Steine und Felsen und schliesslich auch Bauwerke.

*Die sanftmelancholische Gegend bildet sich durch Versperrung aller Aussicht; durch Tiefen und Niederungen; durch dickes Gebüsch und Gehölz; durch stillstehendes oder dumpfmurmelnendes Gewässer, dessen Anblick verdeckt ist; durch Laubwerk von einem dunklen und schwärzlichen Grün; durch tiefherabhängende Blätter und überall verbreitete Schatten; durch Abwesenheit alles dessen, was Leben und Wirksamkeit ankündigen kann. (...) Die Dunkelheit, die auf Teichen und andern stillstehenden Gewässern ruht, verbreitet Melancholie und Traurigkeit. Besteht der Wald aus bejahrten an die Wolken ragenden Bäumen und aus einem dichten und sehr dunklen Laubwerk, so wird sein Charakter Ernst und eine gewisse feierliche Würde sein, die eine Art von Ehrfurcht einflösst.*¹⁵

Hier wird das Medium Sprache genutzt, um die Atmosphäre darzustellen. Man fühlt sich direkt in eine solche Gegend versetzt. Ein Maler würde sie mittels Pinsel und Leinwand einfangen. Aber Worte, Texte oder Gemälde stellen nicht nur Atmosphären dar, sie erzeugen sie auch.

*Das Eigentümliche an einer Geschichte, die man liest oder die vorgelesen wird, ist ja dies: sie teilt uns nicht nur mit, dass irgendwo eine bestimmte Atmosphäre geherrscht habe, sondern sie zitiert diese Atmosphäre selbst herbei, beschwört sie.*¹⁶

*"Das Läuten verklingt –
der Blütenduft steigt herauf,
das ist der Abend."*

¹⁴ S.18

¹⁵ S.36f

¹⁶ S.38

In vielen Gedichten eröffnet der Dichter den Raum, die Szene bleibt zunächst leer. Kein Subjekt, kein Objekt, nichts und doch nicht nichts: Atmosphärisches. Der Raum ist unbegrenzt und gegenstandsfrei, erfüllt nur von Ton und Duft. Der Abend, ein natürliches Phänomen, gibt sich atmosphärisch zu erkennen. Diese Erfahrung des Atmosphärischen wird durch das Medium Sprache vermittelt und lässt ein Bild vor Augen entstehen.¹⁷

Atmosphären können also auch durch Worte erzeugt werden. Im Rahmen der Alltagskonversation ist dies selbstverständlich: Da kann ein verletzendes Wort die Atmosphäre vergiften, ein tröstendes sie wieder aufhellen. Wer Atmosphären sprachlich erzeugen will, greift zu denselben wenigen Elementen wie ein Handwerker. Beide berücksichtigen und nutzen dabei die synästhetischen Charaktere solcher Elemente, zum Beispiel bei der Verwendung von Farben. Gute Texte lassen Bilder vor dem inneren Auge entstehen und lösen damit Empfindungen und Befindlichkeit aus.

C. Die Macht der Atmosphären

1. Beeinflussung über das Unbewusste und die Grundbedürfnisse des Menschen

In seinen Ausführungen über Wirkung und Erzeugung von Atmosphären ist sich Böhme bewusst, dass damit Menschen manipuliert werden können. Wer sich dieser Macht bedient, muss darum mit Verantwortung handeln.

Der Hinweis auf das weitverbreitete und in vielen Berufen spezifische Wissen darum, wie man Atmosphären macht, legt zugleich den Gedanken nahe, dass mit diesem Wissen eine bedeutende Macht gegeben ist. Diese Macht bedient sich weder physischer Gewalt noch befehlender Rede. Sie greift bei der Befindlichkeit des Menschen an, sie wirkt aufs Gemüt, sie manipuliert die Stimmung, sie evoziert die Emotionen. Diese Macht tritt nicht als solche auf, sie greift an beim Unbewussten. Obgleich sie im Bereich des Sinnlichen operiert, ist sie doch unsichtbar und schwerer fassbar als jede andere Gewalt. Die Politik bedient sich ihrer ebenso wie die Wirtschaft, sie wurde traditionell schon immer von religiösen Gemeinschaften eingesetzt und hat heute ihr unbegrenztes Feld, wo immer die Kulturindustrie Leben inszeniert und Erleben präformiert. Damit erwächst der Ästhetik der Atmosphären eine gewichtige kritische Aufgabe.¹⁸

¹⁷ S.66

¹⁸ S.39

Dabei darf die ästhetische Arbeit der vielen Berufsgattungen, die oben aufgezählt sind, nicht pauschal negativ bewertet werden. Aus seinen Beobachtungen der Natur erkennt Böhme:

Das ästhetische Bedürfnis des Menschen ist ein Grundbedürfnis, und Sich-Zeigen, Aus-sich-Heraustreten, Scheinen ist ein Grundzug von Natur.¹⁹

Als Wahrnehmungstheorie entdeckt die Ästhetik nämlich einen Grundzug der Natur, der der neuzeitlichen Wissenschaft von Natur entgeht: Natur ist etwas Wahrnehmbares. Dieser Entdeckung folgend zeigt sich Natur als Wechselwirkung von Sich-Zeigen und Vernehmen. Naturwesen treten aus sich heraus, sie bilden sogar Organe des Sich-Zeigens aus. Man denke nur an die vielfältigen Muster und Farben in der Tier- und Pflanzenwelt, an Blüten, an die Gesänge der Vögel, an die Signale der Insekten. Die ästhetische Arbeit der Menschen ist eine Kultivierung dieses auch in ihm wirksamen Grundzugs der Natur.

Es gibt deshalb nicht nur ein ästhetisches Grundbedürfnis, in einer Umgebung zu leben, in der ich mich wohlfinde, sondern auch ein Grundbedürfnis, mich zu zeigen und durch meine Anwesenheit meine Umgebung atmosphärisch mitzubestimmen.

Auf diesem Hintergrund, und nicht nur auf gesellschaftskritischem, muss man die Phänomene der Mode, der Kosmetik und der Selbstinszenierung in Haus und Öffentlichkeit sehen.²⁰

2. Kritik der Ästhetik in Politik und Wirtschaft

Mit ästhetischen Mitteln kann Macht ausgeübt werden, es wird etwas inszeniert. Die Kritik an der Ästhetisierung des Alltagslebens und der Welt setzt dort an, wo diese sich verselbständigt und sich selbst als die Welt ausgibt.

*Hier geht es als erstes um Ästhetisierung der **Politik**. Dass auch Macht sich in Szene setzt, ist so alt wie Politik selbst. Die Ausstaffierung von Herrschaft sollte die Unterschiede zu den Beherrschten sinnfällig machen und die Beherrschten beeindrucken und ihnen Achtung abnötigen. In der Architektur von Schlössern und Burgen ging es nicht nur um Zweckmässigkeit von Verteidigung, sondern um die Erzeugung einer Atmosphäre von Hoheit und Überlegenheit. (...) Bedenklich wird die Ästhetik in der Politik erst dort, wo die Politik selbst zur Inszenierung wird bzw. die Politik Ästhetisierung betreibt, wo es um Veränderung der menschlichen Verhältnisse ginge. (...)*

Ein Beispiel für Selbstinszenierung der Macht und Ausübung von Macht durch die Beschwörung von Atmosphären ist der Faschismus, wo eine allgemeine Mobilisierung der Massen mit

¹⁹ S.41

ästhetischen Mitteln erfolgte. Dazu gehörten Abzeichen, Uniformen, Lagerfeuer, Aufmärsche, Fackelzüge, grosse theatralische Massenfeiern, dazu gehörte auch der Heroenkult und die pseudoaristokratische Selbststilisierung der SS. (...)

Wichtig ist aber festzustellen, dass auch in demokratischen Staaten Politik inszeniert wird und sich mehr und mehr auf der Bühne abspielt. Die Ästhetisierung der Politik hängt einerseits mit der Existenz der Massenmedien und deren Möglichkeiten zusammen, andererseits mit der Notwendigkeit, vor die sich moderne Staaten - gleich welcher Organisationsform - gestellt sehen, nämlich der Notwendigkeit, beständig die Loyalität der Massen gewinnen zu müssen, um handlungsfähig zu bleiben.²¹

Kritik der Ästhetik auf wirtschaftlicher Ebene:

In der Alltagswelt geht es um **ökonomische Macht**, die sich durch Erregung der Emotionen und durch das Erzeugen von Begehrlichkeit den einzelnen Menschen unterwirft. Ein grosser Teil der gesamtgesellschaftlichen Arbeit dient nicht mehr der Herstellung von Waren, sondern ihrer Inszenierung, oder der Herstellung von Waren, deren Gebrauchswert selbst in ihrer Verwendung zur Inszenierung – von Menschen, von Öffentlichkeit, von Firmenimage usw. – liegt. Es ist die Phase des Hochglanzkapitalismus, in der die Werbung nicht mehr Waren, sondern Lebensstile suggeriert und in der der Realitätsbezug mehr und mehr durch medienvermittelte Imagination ersetzt wird.

Solche Aussagen knüpfen an das Kapitel "Sein und Schein" an. Mit einem letzten Zitat Böhmes möchte ich den ersten Teil dieser Arbeit abschliessen.

Design ist alles – dieser Slogan hätte hier seine Platz. Die Kritik muss aber berücksichtigen, dass es ein legitimes Bedürfnis von Menschen ist, durch Gestaltung ihrer Umgebung bestimmte Atmosphären zu produzieren und sich selbst in Szene zu setzen.

Die Atmosphäre gehört zum Leben und die Inszenierung dient der Steigerung des Lebens. Kritisiert werden muss die Vereinnahmung, die Manipulation und Suggestion, die durch die Produktion von Atmosphären denen angetan wird, die ihnen ausgesetzt sind.²²

²⁰ S.42

²¹ S.43f

²² S.45f

II. Anwendung von Böhmes Erkenntnissen in der kirchlichen Praxis

D. Die Bedeutung der Atmosphäre im Gottesdienst

Die Feststellung ist banal: Eine Atmosphäre gibt es immer. Interessant ist die Frage, wer oder was sie ausmacht, wie eine bestimmte Atmosphäre erzeugt oder eine bestehende verändert werden kann. In den folgenden Ausführungen richte ich den Blick auf Berufe im sozialen und kirchlichen Bereich, die im weitesten Sinn mit Menschen zu tun haben, im engeren Sinn mit Bildung, Spiritualität, mit Glaubensfragen und Unterricht. Es sind nicht die Berufe aus Teil I, die künstlerisch auf Atmosphären einwirken. Es sind Lehrer und Pfarrer, die in der Ausübung des Berufs Lektionen und Gottesdienste gestalten mit dem Ziel, Menschen etwas zu vermitteln. Doch das Wort "gestalten" beinhaltet eine handwerkliche oder künstlerische Komponente. Dass dabei durch die gewählten Mittel und Örtlichkeiten Atmosphären geschaffen werden, die das Befinden der Menschen beeinflussen, wird häufig gar nicht oder nur als Nebensache bedacht. Als erstes sollen Aussagen von verschiedenen Personen aufzeigen, welches Gewicht der Befindlichkeit in einem Gottesdienst zukommt.

1. Das Wohlfühlen und das Unbehagen im Gottesdienst

a) Die Situation in der Mitte des 20. Jahrhunderts

Meine Schwiegermutter besuchte früher oft den Gottesdienst und sagte anschliessend regelmässig: *"Der Pfarrer hat schön gepredigt."* Lange Zeit verstand ich nicht so recht, wie sie das meinte, denn ich war der Ansicht, eine Predigt müsse gut aufgebaut sein, die Worte verständlich, das Thema aktuell, die Aussagen nachvollziehbar. Was sollte daran schön sein? Vielleicht eine gepflegte Sprache oder die wohltönende Stimme des Pfarrers? Vermutlich traf diese Erklärung zum Teil zu – doch es musste noch mehr dahinter stecken. Heute stelle ich mir unter "schön gepredigt" vor, dass die Mutter den ganzen Gottesdienst, die Situation in der Kirche, die Gemeinschaft mit andern Menschen, die Feierlichkeit schön empfand und die ganze Atmosphäre mit "schön gepredigt" umschrieb.

Welche Bedeutung der Besuch eines Gottesdienstes in früherer Zeit hatte, zeigt der Ausschnitt aus einem Roman. Es wird eine Messe zur Zeit des zweiten Weltkriegs im besetzten Montpellier aus der Sicht eines Knaben beschrieben.

In der Schulkapelle habe ich Judith dann zum ersten Mal ausser Haus gesehen. Jungen und Mädchen, die unter der Woche getrennt waren, wurden am Sonntag versammelt, denn unsere aneinandergrenzenden Schulen hatten in dieser Kriegszeit nur noch einen einzigen Geistlichen. Ich liebte diese Messe, die in unser eintöniges Leben das Glück des Lichtes, die Farbe des Ornats und jene Weihrauchdüfte brachte, die durch das Harmonium und die Gesänge zu etwas Erhabenem wurden. So bescheiden das Zeremoniell in der Kapelle und die liturgische Pracht auch sein mochten, es war ein Fest. Die Sonntagsgewänder verbannten die alltägliche Armseligkeit der Kriegskleider, die Körper waren gewaschen worden, die Haare gekämmt und pomadisiert, der Geruch von Kölnischwasser hing in der Luft. Ein kurzlebiges Glück, das nur allzu schnell vom Mesmer zerstört wurde, der Lüster und Kerzen schleunigst löschte, sobald der Schulgeistliche den Altar verlassen hatte. In ihrer Stuhlreihe auf der Mädchenseite beobachtete Judith reglos diese Feier, deren Ritual sie zu faszinieren schien.²³

Lebendig wird die Atmosphäre beschrieben, bedingt durch verschiedene Sinneseindrücke: Licht, Farbe, Düfte, Musik. Eine besondere Rolle spielt die Sonntagssituation, die sich deutlich vom Alltag abhebt. Die Vorbereitungen auf die Messe mit Körperpflege und Sonntagsgewändern stimmen die Menschen ein auf eine tiefere Wahrnehmung des Kirchenbesuchs. Die Atmosphäre ist vertraut und wird erwartet. Leider wird sie nach der Messe allzu schnell zerstört. Beim Löschen des Lichts weicht der angenehme optische Eindruck und hinterlässt Ernüchterung.

Vermutlich gab es vor 50 - 60 Jahren bei anderen Leuten auch weniger positive Wahrnehmungen eines Gottesdienstes, doch gefällt mir in obiger Schilderung der Zauber und die Faszination, die durch die spezielle Welt der Kirche ausgeübt wurde. Diese grosse Wirkung schreibe ich dem Umstand zu, dass die Menschen damals einen engen, eintönigen Alltag erlebten und wenig Anderes kannten. Da kam der Sonntag mit dem Gottesdienst dem Bedürfnis nach einer anderen Dimension, nach Abwechslung und Zuspruch entgegen.

b) Wie sieht es heute aus?

Zu Beginn des 21. Jahrhunderts stellt sich eine andere gesellschaftliche Situation dar. Bedingt durch eine grosse Mobilität, ein immenses Angebot an Freizeitaktivitäten und Zerstreuung erhielt der Sonntag zunehmend einen anderen Stellenwert. Machte ihn früher der Kirchenbesuch zu etwas Besonderem, spielt heute für viele Menschen das Ausspannen und das Vergnügen eine grosse Rolle. Die Dienste der Kirche sind weniger gefragt, das Gebäude und die Zeremonie sind nicht mehr vertraut.

²³ "Judith", siehe Literaturverzeichnis

Ein Konfirmand äussert sich in unserem Gemeindeblatt so:

*Ich gehe sehr selten in die Kirche. Meine Eltern gingen fast nie mit mir in die Kirche. Ich finde die Atmosphäre in einem grossen steinigen Gebäude kalt und ungemütlich. Den Gottesdienst finde ich zu unmodern. Für einen Jugendlichen ist er sehr langweilig.*²⁴

Dieser Konfirmand ist etwa im gleichen Alter wie der Junge im Roman. Im Gegensatz zu jenem ist ihm die Welt der Kirche fremd. Er findet nichts, das ihn anspricht, er fühlt sich nicht heimisch, im Gegenteil, es ist ihm nicht wohl. Von Faszination und Zauber kann keine Rede sein. Vielleicht hatte er Vorbereitungen zum Kirchenbesuch getroffen, vermutlich waren sie aber nicht so prägend und auf die Feier einstimmend wie in früheren Zeiten. Möglicherweise ist in seinem Alltag die virtuelle Welt so geläufig und bestimmend, dass er für das Besondere einer kirchlichen Feier gar nicht empfänglich ist.

Es geht nicht nur Jugendlichen so. Thomas Hirsch-Hüffel, ein Pastor der evangelisch-lutherischen Kirche in Hannover, spürt die Not der heutigen Zeit. Mit seinem Artikel, aus dem ich nachfolgend zitiere, spricht er vielen Leuten aus dem Herzen.

c) Wellness und Gottesdienst – darf man sich in der Kirche (wohl) fühlen?

„Man fühlt sich im evangelischen Gottesdienst nicht (wohl).“ Das ist ungeschriebenes Gesetz. Es geht aus ideologischen Gründen spartanisch zu. Protestantischer Gottesdienst ist im Normalfall ein Sprechakt mit Umrahmung. Im übrigen sollen wir nichts falsch machen, andächtig sein, sündig zum Abendmahl gehen, gerne auch bedrückt. Wen wundert's, wenn Menschen sonntags lieber anderes tun als das. Wer will ihnen die Betonarchitektur der Nachkriegszeit, die Bethallen und frommen Steinkartons schmackhaft machen, die mit Neon ausgeleuchtet und mit Hartholz versehen die Andacht fördern wollen? Wer möchte gern gegen eine zu laute Orgel ansingen, wenn die nächsten Christen mindestens fünf Meter weit weg sitzen? (...)

Das ist alles nebensächlich, sagen Sie? Entscheidend sei ‚das Wort‘. Und wohlfühlen sei nicht intendiert, denn der Mensch ist und bleibt Fragment ohne Schminke und Getue. Wir sind gut, wie wir sind.

So ist es. Ich stimme zu. Ideologisch einwandfrei gesprochen.

Und nun? Wer von uns lebt vom Wort allein? Welcher Mensch kommt im Leben ohne feste Nahrung aus?(...) Sie essen doch auch sonst gesund, Sie richten ihre Wohnung so ein, damit Sie sich dort gern aufhalten, Sie pflegen ihren Körper mit gutem und angemessenem Aufwand. Und im öffentlichen Raum der Seele, in der Kirche ist das offenbar alles entbehrlich. Und zwar

²⁴ Nummer 4, Mai-Juli 2003, ref.Kirchgemeinde Gelterkinden-Rickenbach-Tecknau, S.6

nicht nur aus Nachlässigkeit, sondern aus Prinzip: Den Protestanten war vor 500 Jahren der Pomp der Papisten zuwider. Dagegen hielten sie zu Recht die Schlichtheit von Wort und Ritus. (...)

Neuerdings wird die protestantische Kargheit aufgelockert durch allerlei Mätzchen der Profis, die genauso nett sein wollen wie das Fernsehen. Man spricht vom ‚Leben in Fülle‘, aber dies weiterhin in Bankreihen aus Hartholz, wo kein Mensch den anderen sieht. Man spricht von allem Möglichen, aber kaum etwas davon stellt sich ein im Raum. ‚Gemeinschaft‘ soll aufkommen beim Abendmahl, wenn jede einzeln antritt mit Einzelkelch und Einzelseele. Da herrscht eine grosse Hilflosigkeit. (...)

Das Gegenteil dieser Karikatur ist der aufgeschäumte Event. Auch eine Karikatur. Dort zeigen sich Profis dann oft unglaublich geschwätzig, erklären allen, was sie fühlen sollen und lassen überhaupt nichts unkommentiert. Statt ein bis zwei Ideen werden 20 über die wehrlose Gemeinde ergossen, das Kindergarten-Theater, die Behindertengruppe zusammen mit zwei Chören, Doppelpredigt und finalem Zaubertrick. Die Gemeinde verlässt das Haus erschlafft, erregt und widerspruchslos, bedient durch eine Morning-Show und zerstreut durch addiertes Allerlei.²⁵

Der Autor beschreibt anschaulich Ursachen des Unbehagens im Gottesdienst:

1. Der Mensch liefert sich als untergeordneter sündiger Zuhörer, der nichts falsch machen darf, der Predigt aus. Hier zeigt sich die Atmosphäre der Macht, der Herrschaft, welche die Kirche lang ausübte.
2. Die Räume sind ungemütlich, "Betonarchitektur", "Steinkarton", mit Neon ausgeleuchtet, spartanisch möbliert (mit Hartholz versehen).
3. Die Orgel ist zu laut, man fühlt sich allein beim Singen.
4. Der Nächste sitzt zu weit weg, man sieht sich nicht an. Einzelseelen statt Gemeinschaft.
5. Andererseits ist das Angebot überladen. Die Gemeinde verlässt das Haus erschlafft, erregt und widerspruchslos, bedient durch eine Morning-Show und zerstreut durch addiertes Allerlei.

Kernsatz:

Man spricht von allem Möglichen, aber kaum etwas davon stellt sich ein im Raum.

Es wird zu wenig auf die Bedürfnisse der Menschen, sich wohl zu fühlen, geachtet. Nur davon zu sprechen, ändert nichts. Ebenso wenig verhilft dazu ein Überangebot an Darbietungen.

²⁵ siehe Literaturverzeichnis

Im täglichen Leben richten sich Menschen so ein, dass es ihnen wohl ist, was Böhmes Aussagen zum ästhetischen Grundbedürfnis des Menschen bestätigt. Hier heisst es: *„Und im öffentlichen Raum der Seele, in der Kirche ist das offenbar alles entbehrlich“*. Diese Ansicht wurde lange vertreten. Im Beispiel aus dem Roman war die Atmosphäre in der Kirche nicht unbedingt darauf ausgerichtet, dass es den Menschen wohl ist. Trotzdem empfand es der Junge als Fest. Liegt es daran, dass das Tun in der Kirche sich so stark vom Alltag unterschied? Aber das ist heute ja noch immer der Fall. Deshalb lohnt es sich, genauer hinzusehen, was denn bei einem Gottesdienst alles geschieht.

2. Ästhetische Aspekte beim Gestalten der Liturgie

a) Die äusseren Rahmenbedingungen

Gesetzte Rahmenbedingungen eines Gottesdienstes sind der Aufenthalt im kirchlichen Raum und die Körperlichkeit der Menschen. In der Ausübung ihres Glaubens versammeln sich die Leute meist in einer Kirche zu einem Gottesdienst. Sie kommen dabei mit anderen Menschen zusammen, um gemeinsam zu feiern. Diese Feier findet in einem bestimmten Raum unter der Leitung einer oder mehrerer Personen statt, die sich darauf vorbereitet haben. Folgende Faktoren beeinflussen dabei die Atmosphäre:

- Architektur des Raumes
- Einrichtung des Raumes, besondere Gegenstände
- Musik (akustische Möblierung)
- Ort, Haltung, Bewegungen und Handlungen der Pfarrerin oder des Pfarrers
- die körperliche Anwesenheit der Menschen und ihre Ausrichtung im Raum (Nähe und Distanz zueinander)
- das gemeinsame Tun: singen, beten, schweigen, rituelle Handlungen

Diese Faktoren wirken unabhängig davon, zu welchem Thema gepredigt wird, welche Texte gelesen oder welche Lieder gesungen werden. Natürlich muss die Reihenfolge der liturgischen Elemente gut ausgewählt sein, aber es lohnt sich, neben inhaltlichen Aspekten auf die Darbietung und das Ambiente zu achten.

In seinem Artikel zu Wellness und Gottesdienst stellt Hirsch-Hüffell nicht nur fest, was nicht stimmt, er zeigt anschliessend auch auf, wie durch Gestaltung des Raumes, Beleuchtung, Anordnen der Sitze, durch Zugehen auf Menschen und direktes Ansprechen, durch ihren Einbezug ins Geschehen die Atmosphäre so verändert wird, dass Menschen sich wohl fühlen.

Ich wünsche mir, dass unser eigener Ritus wieder anfängt zu leben. Er wird oft schlampig zelebriert, bewusstlos im Blick auf die anwesenden Menschen und den Raum. Ein junger Pfarrer, den ich bat, wenigstens vom Blatt aufzusehen bei der Begrüßung, sagte, das könne und wolle er nicht. Dafür habe er nicht studiert. Wie schrecklich recht er hat. Ein anderer legt alles weg, geht frei nach vorn und tut's, und siehe, die Gemeinde spricht es an.

In einer weiteren Kirche beten die Leute bei der Fürbitte aus den Bänken, zum Teil vorbereitet, zum Teil frei. Wieder ein Haus weiter haben sie die Beleuchtung verändert: Raus mit dem Neon, dafür punktuelle Lichter auf wichtige Einzelheiten des Raumes, sogar in der Mitte. So entsteht optisch Tiefe. Noch eins weiter haben sie endlich die frontal stehenden Bänke entsorgt. Und siehe, man kann plötzlich wieder atmen im Raum. Es gibt eine Mitte, die auch bespielbar wird.

Pastorinnen und Pastoren beginnen mit der freien Predigt – das meint nicht die unvorbereitete, sondern die auf Dialog hin vorbereitete Rede: Fragen, Ansätze von Deutungen, die Zwischenrufe provozieren, nicht nur Abnicken und Wegtreten. Sie sprechen in kurzen Sätzen – ein Wunder. Es klingt, als sprächen sie real mit Menschen. Sie haben sich völlig anders auf die Predigt vorbereitet, nämlich sprechend und in Bewegung, nicht nur am Schreibtisch. Und siehe, Menschen fühlen sich gemeint und kommen wieder.

Eine Gruppe von pfiffigen Leuten hat zusammen mit dem Klerus eine Liturgie-Gruppe gebildet. Die mischt künftig immer mit. Sie gestaltet keine ganzen Gottesdienste, sondern Teile eines normalen werden anders und von vielen gestaltet. Kantoren spielen ausnahmsweise nicht das 'Präludium in G', sondern laden ein Bandoneon ein. Oder die Jugendlichen zelebrieren christlichen Hiphop. Die Orgel gebärdet sich nicht mehr als Schlachtschiff. (...) Und es gibt auch wieder die alte Übung zur Konzentration, die angeleitete Stille für die Meditation. Die Kirche ist dafür mit entsprechenden Sitz- oder Kniemöbeln ausgestattet.

Auf einige der Rahmenbedingungen, die zum Erzielen eines guten Gesamtergebnisses nötig sind, möchte ich etwas näher eingehen.

1) Die Bedeutung des Raumes

Sowohl Architektur als auch die Einrichtung bestimmen grundlegend die Atmosphäre eines Raumes. Böhme nennt die Architektur von Kirchen als Beispiel der Erzeugung einer Atmosphäre des Heiligen und der Demut. Auch in Fachpublikationen wird der Kirchenbau unter die Lupe genommen. So finden sich im Heft "Kunst und Kirche" 3/2002 mehrere Beiträge zum Thema. Helge Adolphsen hält ein Plädoyer für qualitativ anspruchsvoll gestaltete heilige Räume und sagt:

Kirchen sind keine neutralen Orte. Und: Kirchen sind nicht ohne Einfluss auf die Gottesbeziehung.

In einem anderen Artikel mit dem Titel: "Unalltägliche Orte?" nennt Thomas Sternberg frühere Erlebnisse als einen weiteren Faktor, der die Atmosphäre beeinflusst.

Kirchen haben ihre Bedeutung heute wohl vor allem in ihrem Charakter als Räume einer anderen Wirklichkeitserfahrung. Räume erhalten ihre Bedeutung durch das, was sich in ihnen vollzogen hat und vollzieht. Von Kirchenräumen gehen auf Menschen, die achtsam sind, Wirkungen aus, die auch als religiöse Erfahrungen interpretiert werden könnten. Wer in Kirchenräumen prägende Gottesdienste und Predigten erlebt und dort in biografisch wichtigen Situationen Gebete gesprochen hat, für den bleibt ein Kirchenraum nicht stumm. Ein solches Sich-erinnern dürfte in den meisten Fällen anzutreffen sein, wenn ein Kirchenraum religiös wahrgenommen wird.

Pfarrer Ueli Friedinger, der im Auftrag des KiK-Verbands (Kinder in der Kirche) das Begleitbuch für die Kaleidoskop-Kursunterlagen "Mit Kindern feiern"²⁶ verfasst hat, weist ebenfalls darauf hin, dass die Wahl des Ortes für eine Feier einen grossen Stellenwert hat. Obwohl seine Aussagen auf den Erfahrungshorizont von Kindern ausgerichtet sind, sind viele davon auch für Erwachsene gültig. Deshalb zitiere ich nachfolgend diverse Ausschnitte.

"Feiern" ist ein hoher Anspruch und stellt auch an den Raum entsprechend hohe Anforderungen. Wer eine Feier veranstaltet, sucht sich in der Regel einen passenden Raum und schmückt ihn, damit es "feierlich" aussieht. Feiern braucht Ambiance und Stil.

Eine schöne und erfreuliche Raumgestaltung hilft dem Kind, das, worum es gehen wird, wiederzuerkennen und sich darin heimisch zu fühlen. Das gilt auch für die Kirche: Es ist immer wieder erstaunlich, wie ein schlichter, aber eben doch schöner und an sich schon feierlicher Kirchenraum eine andächtige Wirkung auf Kinder und Jugendliche ausübt.²⁷

Friedinger plädiert auch dafür, dass der Raum in Anspruch genommen und als liturgisches Hilfsmittel eingesetzt wird. Als Beispiele nennt er die Ausrichtung auf ein Bild, ein Symbol, ein Kreuz oder ein Bildfenster. Ein Wechsel in der Position, eine Bewegung im Raum kann hilfreich sein:

Wir erleichtern uns die Aufgabe und den Kindern das Präsentsein, wenn sie nicht alle Teile eines Gottesdienstes auf dem gleichen Platz sitzend verbringen müssen. (...)

*Ähnliches gilt beim Einüben des liturgischen Elements der Stille: es erfordert in ganz besonderer Weise die **Berücksichtigung der Ordnung im Raum.**²⁸*

²⁶ siehe Literaturverzeichnis

²⁷ S.96f

²⁸ S.98

Generell findet Friedinger, dass die Sensibilität für die Hilfsfunktion des Raumes zur Zeit fast völlig verloren geht. In diesem Zusammenhang möchte ich noch etwas zur **Einrichtung** bemerken. Was die Möblierung betrifft, hat Hirsch-Hüffell schon einige Hinweise gegeben. Es geht nicht nur um die Form, die Bequemlichkeit und die Funktionalität von Bänken und Stühlen. Im Bezug auf dem Raum stellt sich die Frage nach der Gruppierung und der Ausrichtung.

Gleiches gilt für die Orgel oder andere Instrumente. Böhme nennt Musik *akustische Möblierung*. Für die Stimmung einer Feier ist einerseits entscheidend, welche Art von Musik und welche Instrumente gewählt werden. Deshalb braucht es eine sorgfältige Auswahl der Lieder in Bezug auf die Qualität der Melodie, es darf nicht nur auf den thematischen Inhalt geachtet werden. Andererseits spielen akustische Bedingungen eine Rolle, was mit der Platzierung der Instrumente im Raum, mit der Lautstärke im Verhältnis zur Grösse des Raums und mit dem Abstand zwischen Musikerzeugern und Zuhörern zusammenhängt. Wenn Gemeindegesang begleitet werden soll, stellt dies besondere Ansprüche an die Musiker, damit das Zusammenspiel befriedigt. Es lohnt sich auch, der Frage nach Lautsprechern Aufmerksamkeit zu schenken. Denn die beste Predigt und ein gekonnt vorgetragenes Musikstück können durch falsch (ein)gestellte Verstärker zerstört werden.

Ebenso wie von akustischer Möblierung gesprochen wird, kann der **Duft** in einem Raum für die Atmosphäre bedeutend sein. Ob es muffig und verstaubt riecht oder nach Blumen und frischer Luft, beeinflusst meine Befindlichkeit. Das Verbrennen von Harzen wie Weihrauch bei kultischen Feiern ist ein weiteres sinnlich wahrnehmbares Zeichen zur Hervorhebung des besonderen Anlasses.

Zu einer **optisch** ansprechenden Raumgestaltung gehört schliesslich noch der **Schmuck** in Form von Wandverzierungen, Farben, Lampen, Bildern, Gegenständen, Blumen. Die Frage der Bilder in reformierten Kirchen ist ein heikles Thema. Sicher haben sie grosse Bedeutung für die Atmosphäre im Raum. Bilder haben zudem eine starke Aussagekraft, sie spielen eine wesentliche Rolle im menschlichen Denken und Empfinden, in der Erinnerung und für die Phantasie. Hier möchte ich verweisen auf den Abschnitt "Die Macht der Bilder" in einem Aufsatz von John M. Hull zum Thema "Theologie mit Kindern".²⁹ Es geht dabei um die Frage, wie wir Kindern eine Vorstellung von Gott, die ja eine abstrakte Vorstellung ist, vermitteln können.

Bilder haben zwar immer einen spezifischen Inhalt, aber sie haben zugleich auch die Macht, unsere Geanken in einen neuen Bezugsrahmen zu stellen. (...) Der Grund für die Macht der

²⁹ in "Glaube und Bildung", siehe Literaturverzeichnis

Bilder liegt möglicherweise in der Art, wie Bilder Denken, Fühlen und Erleben auf höchst anschauliche, fast konkrete Weise miteinander verbinden.

Bilder sind immer spezifisch, weil sie immer etwas verkörpern. Sie sind nicht zwangsläufig visuell, aber immer strukturiert, das heisst, ein Bild erstreckt sich in Raum und Zeit - als taktiler Eindruck, als Gemälde oder Foto oder als akustisches Phänomen.

(...) Befangen im Irrtum, ein Nachdenken über Gott sei nur in rein begrifflicher Form, auf der Ebene abstrakten Denkens, möglich oder der Mühe wert, haben Eltern, Erzieher und Lehrer den Reichtum und die Kraft religiöser Bilder stark vernachlässigt. Umgekehrt wird vielleicht deshalb trotz allem so hartnäckig an biblischen Geschichten festgehalten. Das ist kein sturer Konservatismus auf Seiten der Lehrer, sondern das tiefe Wissen um die bleibende Macht von Bildern.³⁰

Eine weiter gehende Betrachtung über die Bedeutung von Bildern oder Symbolen würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen. Für den Gesamteindruck eines Raums und der Ambiance kommt es neben der Qualität der Bilder darauf an, wo sie platziert und wie sie beleuchtet werden.

2) Der Einbezug des menschlichen Körpers

Bei Böhme steht die Körperlichkeit des Menschen vor allem in Bezug auf die sinnliche Wahrnehmung des Charakters einer Atmosphäre im Vordergrund. Je nach Atmosphäre erleben wir etwas mehr oder weniger intensiv, fühlen uns wohl oder unbehaglich. Ueli Friedinger misst dem Körper mit seinen Bewegungen und Gesten grosse Bedeutung für seelische Vorgänge zu. Einerseits hilft der Körper zur Verinnerlichung des Glaubens, andererseits zum persönlichen Ausdruck.

Gottesdienst ist die unmittelbare und direkte Hinwendung zu Gott, ist Kommunikation mit dem Göttlichen. Vor Gott und in Beziehung zu Gott sind wir aber mit unserer ganzen Person, d.h. mit Händen, Mund und Herz. Also auch mit dem Körper!³¹

Die Ausrichtung auf Gott gelingt besser, wenn sie einen körperlichen, symbolischen Ausdruck findet, wenn der ganze Körper ein Symbol der Ausrichtung auf Gott ist. So kann man bewusst bestimmte Gesten einsetzen. In all dem spielt auch der Raum eine Rolle, denn Körperliches geschieht im Raum und braucht "Platz".³²

Körperliche Abläufe vermögen das Innere zu aktivieren. (...) Was können wir konkret tun, wenn wir die Haltung der Ehrfurcht gegenüber Gott, des Respekts und der Hochachtung ausdrücken wollen? Was müssen wir arrangieren und inszenieren? (...) Wir könnten dem Kind Erklärungen geben, doch das löst in ihm keine gefühlsmässige Beteiligung aus. Wir müssen uns auf die

³⁰ Hull, S.138ff

³¹ Friedinger, S.85

³² S.87

Suche begeben nach körperlichen Gesten und sinnlich-symbolischen Haltungen, die so etwas wie Ehrfurcht zum Ausdruck bringen.³³

Körperliche Gesten und Haltungen haben also eine ähnliche Macht wie die Bilder. Ein kurzer Abschnitt sei neben den körperlichen und bildhaften Aspekten der Bedeutung der Sprache gewidmet.

3) Was Worte leisten können

Bei der Betonung der Atmosphäre, des Körpers und der Bewegungen scheint es fast, als ob Worte nebensächlich würden, was natürlich überhaupt nicht stimmt. Worte sind wichtig zur Deutung der Gesten und zur Integration des Tuns in Sinnzusammenhänge. Es braucht ein Zusammenwirken und eine gegenseitige Ergänzung von Sprache und Körper. Wie oben ausgeführt, vermögen Erklärungen beim Kind keine gefühlsmässige Beteiligung auszulösen. Andererseits sagt Friedinger auch, dass beim Einsatz des Körpers als Symbol Worte deutend nötig sind, z.B. beim Beten:

IHM wenden wir uns bewusst und körperlich-ausdrücklich zu. Dabei sind begleitende Worte wichtig, denn sie deuten den Körperausdruck und geben ihm Sinn. Es geht auf keinen Fall um bedeutungsloses körperliches Agieren, es geht nicht um spirituelle, aber letztlich sinnleere Gymnastik.

Aber auch umgekehrt: Worte allein genügen nicht. Körperhaltungen, Gesten und die räumliche Ausrichtung definieren Situationen weit mehr als alle gutgemeinten und gutgewählten Worte.³⁴

Bei den bisherigen Überlegungen ging es um den Aspekt der Verinnerlichung des Glaubens und seiner praktischen Vollzüge. Nun kommt noch der andere Aspekt, die andere Richtung: Die liturgischen Bauteile des Kindergottesdienstes dienen nicht nur der Verinnerlichung des Glaubens, sondern sie sollen auch zum persönlichen Ausdruck verhelfen.

Was für die Körpersprache gilt, gilt auch für den sprachlichen Ausdruck. Wenn ich zu Gott rede, dann drücke ich mich aus oder will mich selbst ausdrücken. Freude und Stolz sollen ausgedrückt werden, Dankbarkeit und Glücklichkeit, aber selbstverständlich auch Angst, Sorge und Kummer.³⁵

Der Wunsch nach persönlichem Ausdruck, sei es mit Worten oder mit dem Körper, entspricht der Aussage Böhmes zum menschlichen Grundbedürfnis, sich zu zeigen und durch seine Anwesenheit die Atmosphäre mitzubestimmen.

³³ S.88f

³⁴ S.87f

³⁵ S.93

Für das Erzeugen einer Atmosphäre können Worte beschreibend viel bewirken (vgl. Teil I, B3). Gute Texte, also Geschichten oder auch Predigten, lösen Empfindungen aus und lassen innere Bilder entstehen. Wesentlich ist dabei neben dem Inhalt die Art des Erzählens und des Vortragens sowie die sprechende Person.

4) Die Haltung und Ausstrahlung der leitenden Personen

Nach dem Einschub von Friedingers und Hulls Ausführungen möchte ich noch einmal auf den Artikel von Thomas Hirsch-Hüffell zurückkommen. Er betont neben Einrichtung des Raumes und Teilnahme der Menschen die Haltung des Pfarrers. Dabei fällt auf, dass nicht die gescheiterten Sätze eines studierten Kopfes gefragt sind, sondern das Einüben des Predigtvortrags. Um die Menschen zu erreichen, muss man ihre Bedürfnisse kennen, vor allem aber muss man sie ernst nehmen und direkt ansprechen. Gute Gedanken und geschickte Formulierungen sind zwar nicht unnötig, dürfen aber nicht im Theoretischen stecken bleiben. Das Einüben einer Predigt oder einer ganzen Liturgie verhilft dazu, Sicherheit zu gewinnen und offen zu sein für Blickkontakt und Reaktionen.

Es ist mir schon oft so ergangen, dass eine Predigt als moralische Abhandlung erörtert wurde, die mir nichts sagte. Am eindrucklichsten blieben mir Aussagen über die persönliche Beziehung zu Gott und das eigene Ringen um Glauben. Wenn Pfarrer authentisch reden, wirken sie echt und glaubhaft und strahlen dies auch aus. Diese Ausstrahlung von Menschlichkeit hat eine ästhetische Wirkung, die die Zuhörer unbewusst wahrnehmen. So haben sowohl die innere Haltung und Überzeugung als auch die Art und Weise zu sprechen, die Bewegungen und das Auftreten der Pfarrperson wesentliche Bedeutung für das Gelingen eines Gottesdienstes. Auch wenn letztlich eine religiöse Ergriffenheit der Kirchgänger oder die Wirkung des Heiligen Geistes nicht in menschlichen Händen liegt, sollte doch durch gute Vorbereitung und professionelle Arbeit das Menschenmögliche getan werden.

b) Leitvorstellungen zum Feiern

Leider bietet ein Hochschulstudium nicht die geeignete Voraussetzung, wenn man beim Feiern Gewicht auf das Schaffen einer guten Atmosphäre legt. Wie wir bei Böhme erfahren, braucht es zur Erzeugung einer Atmosphäre Handwerker und Künstler. Das gilt auch hier. Ein Gottesdienst lässt sich mit der Aufführung eines Theaterstücks vergleichen. Der Kirchenraum ist die Bühne, der Dramaturg überlegt sich die Anordnung von Einrichtung und Gegenständen, wer wo steht, welche Kleider die Personen tragen. Der Regisseur überprüft und führt die Bewegungen und Handlungen, damit sie echt

wirken. Nicht theoretische Kenntnisse führen zu guter handwerklicher Arbeit, da braucht es Talent und ein Geschick, das nur durch häufiges Üben angeeignet werden kann.

Zum Thema, wie eine Feier inszeniert werden kann, sei nochmals Ueli Friedinger zitiert. Im Hinblick auf mein Arbeitsthema und in Ergänzung zum oben Gesagten führe ich seine Liste zum Leitbegriff Feiern auf.

- *Es braucht einen Anlass zum Feiern, und dieser Anlass muss etwas mit mir zu tun haben.*
- *Es braucht ein Zusammenwirken von mehreren Dimensionen (nicht nur das Denken wird einbezogen, sondern ebenso die gefühlsmässige, ästhetische Ansprechbarkeit)*
- *Feiern tut man, man vollzieht eine Feier, feiern kann man nicht, indem man darüber redet. Wenn man darüber redet, ist es nicht mehr feierlich; man kann nicht theoretisch feiern.*
- *Beim Feiern sind alle Sinne angesprochen, und wenn es feierlich ist, ist man berührt. Da gibt es etwas, das einen anrührt, es geht einem irgendwie nahe.*
- *In einer guten Feier sind alle einbezogen und beteiligt.*
- *Feiern kann man nicht allein, nur mit anderen zusammen. Auch ein individueller Anlass, z.B. ein Geburtstag, wird zur Feier nur dann, wenn andere teilnehmen.*
- *Feiern ist abgesetzt vom sonstigen Alltag, unterschieden vom Gewöhnlichen. Selbst wenn es sich mitten im Alltag vollzieht, ist es "etwas Besonderes".*
- *Feiern muss schön sein und einen gepflegten Stil haben.*
- *Feiern braucht ein Minimum an spezifischer Vorbereitung.*
- *Feiern braucht einen Leiter oder Dramaturgen, einen "Feierer".*
- *Eine gute Feier braucht Zeit, vielleicht sogar Musse. Es braucht eine Einstimmung, Hinführung, vielleicht sogar Sammlung, einen bestimmten "Anfahrweg".*
- *Eine Feier hat eine Form oder eine Gestalt, einen Ablauf, eine Liturgie (selbst bei ganz profanen Festen spricht man von der Festliturgie).*
- *Eine würdige Feier wertet die Teilnehmenden auf. In der Feier wird jede Person ein Teil des Ganzen. Darum tut Feiern gut; ich kann mich und den Alltag für einen Moment vergessen oder in einem anderen Licht sehen.³⁶*

In einem Bogen kehren wir mit dieser Liste zurück zum Beispiel aus dem Roman "Judith" in Kapitel II.A.1. Viele dort genannte Elemente zur Atmosphäre in der Messe finden wir hier aufgeführt. Die Aspekte für die Praxis, die Aufzählung, was es braucht, um eine wirkungsvolle Feier durchzuführen, lesen sich wie ein Rezept. So haben wir das Gelingen einer Feier bis zu einem gewissen Grad in der Hand, wenn wir uns sorgfältig vorbereiten und die genannten Aspekte berücksichtigen. Dass dann tatsächlich

³⁶ S.116

eine feierliche Atmosphäre, ein Fest, ein Gottesdienst zustande kommt, ist wahrscheinlich, denn der "Dramaturg" hat das Seine dazu beigetragen.

3. Gott wurde Mensch

Den Teil zur Ästhetik des Gottesdienstes möchte ich abschliessen mit dem Schluss des Artikels von Thomas Hirsch-Hüffell über Wellness und Gottesdienst. Wir kehren damit zur körperlichen und seelischen Befindlichkeit der Menschen im Gottesdienst zurück. Der Autor zieht eine Parallele zwischen dem Befinden der Kirchgänger und dem christlichen Glauben, der das ganze Leben umfasst. Zugleich wird das oben Ausgeführte nochmals aufgenommen.

Denen, die Entspannung und Wohlbefinden erwarten, kommen wir insofern entgegen, als wir ernsthaft geistlichen Ausstieg aus dem Getriebe anleiten, körperlich, geistig und gemüthhaft. Unsere Religion intendiert ja Inkarnation, das heisst Einverleibung des Heiligen, Umsetzung ins Leben, Alltags-Spiritualität. Sonst hätte Jesus keinen Sinn. Wofür wäre Gott Mensch geworden? Das Leben besteht nicht nur aus Vorträgen. Menschen haben echte Körper. Die sind z.B. hungrig nach Geruch, Klang, Berührung und Wärme. Gott hat mindestens 33 Jahre auch einen Körper gehabt. Gott war es nicht egal, in welcher äusseren Form er erschien auf Erden. Sie sollte überzeugend sein, und sie war und ist es. Die äussere Gestalt war so, dass genügend Menschen verstanden, was sie bedeutet.

Es gibt Wohlbefinden und Tränen in der Kirche, selbstverständlich gibt es das. Dafür braucht es Atmosphäre, die einen Geist der Freigiebigkeit ermöglicht. Auch für die, die nicht gern fühlen. Es braucht liturgische Formen, die den ganzen Menschen meinen. Aber wir werden die Geister unterscheiden. Das Wohlfühlen ist nicht das Ziel, sondern ein unverhofftes Ergebnis wacher Geistesgegenwart, genauso wie es die Tränen sein können oder plötzliche Wut. Wir werden mit unseren Kirchen Orte sein, die offen bleiben für alle Formen, in denen Gott uns aufgehen möchte: In der Rede ebenso wie im Tanz, in den vergessenen Formen der Frechheit und Freude wie auch in den Gesten der Demut, in menschlich angeleiteter Reue wie in der zugesprochenen Erlösung. Und wir werden keine Angst mehr haben vor Gefühlen in der Kirche. Wir werden sie mit einer warmherzigen Liturgie in die uralten Gesten des Lebens bei Gott eingliedern. Wir werden nichts wegerklären. Wenn das soweit ist, wird sich in den Kirchen die Konspiration aus Heiligem Geist und menschlicher Bewegung einstellen, die viele so dringlich ersehnen.³⁷

³⁷ Thomas Hirsch-Hüffell, a.a.O.

E. Atmosphäre im Unterricht

1. Didaktik im Wandel

Die Fächer Methodik und Didaktik sind wichtige Bestandteile bei der Lehrerbildung. Es geht um folgende Fragen: Welches ist das Ziel, wie sind die Voraussetzungen, wie wird der Stoff vermittelt, wie wird der Ablauf der Lektion gestaltet, welche Hilfsmittel werden eingesetzt? Die Lehrperson versucht die besten Voraussetzungen zu schaffen, um den Schülern etwas beizubringen.

Bei Untersuchungen über das Lernen fand man heraus, dass die Vorstellung, Lernen sei Aufnahme und Wiedergabe eines Lerninhalts, sehr einseitig ist. Aufnehmen und Wiedergeben mag die gewünschte Aneignung vielleicht aufzeigen, sehr vieles wird aber auf ganz andere Weise erfasst und gelernt. Neben das bewusste kognitive Lernen tritt das informelle Lernen, welches das Erleben, die Erfahrung von Situationen, Begegnungen, körperliche Reaktionen und anderes mehr umfasst.

Dieser Wandel im Verständnis des Lernprozesses hatte Auswirkungen auf die Didaktik. Während langer Zeit richtete man sich nach der sogenannten **Erzeugungsdidaktik** oder Didaktik der Vermittlung, bei der Wissende Unwissenden Inhalte vermitteln. Man war der Ansicht, Bildung werde erzeugt durch Lehren, und richtete sich nach der **Leitfrage: Was macht der Lehrer, damit die Schüler lernen?**

In Anbetracht dessen, dass Lernen nur bedingt erzeugt werden kann, wurde die Didaktik neu formuliert. Das Ziel ist jetzt, Umfeld und Voraussetzungen zu schaffen, damit Lernen möglich wird. Man spricht dabei von **Ermöglichungsdidaktik** oder Didaktik der Aneignung. **Leitfrage: Was brauchen die Schüler, um zu lernen?** Es geht weniger um Aufbereitung oder Darstellung des Stoffs und um Lernkontrollen als vielmehr darum, Prozesse zu initiieren, die Selbsterschließung der Inhalte und Erkenntnisse zu fördern, gangbare Wege aufzuzeigen. Eine wichtige Voraussetzung der Ermöglichungsdidaktik ist die Schaffung einer angenehmen Atmosphäre. Dass dies eine Herausforderung für die Lehrpersonen darstellt, zeigt ein Ausschnitt aus dem Artikel einer Religionspädagogin.

2. Erlebniszwang – eine Herausforderung für die Religionspädagogik

Ausschnitte aus einem Artikel von Helga Kohler-Spiegel³⁸

Lehrpersonen müssen sich heute mehr überlegen, wie lange die Kinder bei einem Arbeitsschritt verweilen können und wann ein Wechsel der Aufgabe, der Arbeitsform oder der Sozialform angesagt ist. Geführter Unterricht braucht Anschauungsmaterial, Visualisierungen mit Wortkarten oder Bildern, mit konkreten Gegenständen oder mit Symbolen. Kinder müssen anschauen und begreifen können, was sie aufnehmen sollen, sie müssen selbst einüben und tun, was sie lernen sollen. (...) Abwechslung ist gefordert, ein ständiger Wechsel zwischen kognitiven, emotionalen und handlungsorientierten Lernangeboten. Das ist anstrengend, das ist auch frustrierend, weil die Lehrperson nie weiss, ob das schulische Angebot anregend und interessant genug ist.

Bei allen Aktivitäten wird dann plötzlich spürbar, dass es ganz „einfache“ Gesten sind, die Kinder anziehen: einen Apfel riechen, mit einer Feder eine sanfte Berührung spüren, aber auch beieinander sitzen und eine Geschichte erzählt bekommen. Einen Spaziergang machen und Vogelstimmen hören oder nachts einen Sternenhimmel betrachten und den Geräuschen der Nacht lauschen.

Diese letzten Sätze fallen unter die Thematik meiner Arbeit: Bei aller Aktivität soll an das Erzeugen einer Atmosphäre, wo etwas wohltuend wahrgenommen wird, gedacht werden. Wenn auf die Befindlichkeit geachtet wird, können die Kinder mit den Sinnen aufnehmen, ganzheitlich lernen. Idealerweise sollte man individuellen Unterschieden gerecht werden.

Das einzelne Kind steht im Vordergrund, es gibt nicht einen Lernweg, der für alle Kinder richtig ist, sondern jedes Kind soll nach seiner Art des Wahrnehmens und Denkens lernen und sich entwickeln können. Subjektive Erfahrung wird zum Massstab für die Legitimation des Unterrichts. Wenn also Kinder sagen: „Reli ist schön“, dann werden sie daran teilnehmen. Nur wenn es das gegenwärtige Wohlbefinden positiv beeinflusst und wenn es „hilft“, ist Religion akzeptiert.“³⁹

Im ganzen Artikel von Frau Kohler finde ich immer wieder Hinweise auf die Bedeutung der Atmosphäre, auf die Qualität der Befindlichkeit der Schüler. Meines Erachtens geht die Betonung des Wohlbefindens jedoch zu weit. Es kann nicht Hauptsache des Unterrichts sein. Erlebniszwang zwingt die Lehrer zur Inszenierung, doch plädiere ich für einen massvollen und der Sache angemessenen Umgang damit.

³⁸ siehe Literaturverzeichnis

³⁹ Helga Kohler-Spiegel, a.a.O.

An einer religionspädagogischen Tagung in Bad Boll (D) im Dezember 2002 fiel mir auf, dass auf die Wahrnehmung und das Befinden der Schüler grosses Gewicht gelegt wird - vor allem auch darum, weil mit immer weniger religiösen Vorkenntnissen und familiären Erlebnissen gerechnet werden kann. Dort begegnete mir zum ersten Mal der Ausdruck "Wahrnehmungsästhetik".

3. Wahrnehmungsästhetik: ein Begriff der modernen Religionspädagogik

Wahrnehmungsästhetik ist eigentlich ein Doppelbegriff und meint die Wissenschaft von der Wahrnehmung und Empfindung. Das Wort wird im Zusammenhang mit der Religionspädagogik gebraucht. Im Unterschied zu früher und auch zu anderen Bildungssparten verlagert sich das Gewicht bei der religiösen Erziehung weg von Inhalten, die kognitiv vermittelt werden, hin zum Ermöglichen von religiösem Empfinden und Erleben. Die Dimension der Erfahrung einer Transzendenz, der Geborgenheit, des Vertrauens, aber auch der Aspekt der Sinnsuche oder der Ethik können nur beschränkt oder gar nicht im herkömmlichen Unterricht vermittelt werden.

In unserer Zeit der Reizüberflutung, des Konsumverhaltens, der schnellen Befriedigung von Bedürfnissen ist das Bewusstmachen der religiösen Dimension und das Ermöglichen einer religiösen Erfahrung für die Kinder und Jugendlichen eine Herausforderung für die Pädagogen. Die Wahrnehmungsästhetik geht von der Lernerfahrung durch Erlebnisse aus, sie spricht nicht den Verstand an, sondern will den Boden für tiefer gehende Erfahrungen bereiten. Da viele Eltern heute selbst nicht mehr in einer Glaubensgemeinschaft beheimatet sind und so ihren Kindern keine kirchlichen oder religiösen Erfahrungsmöglichkeiten bieten können, ist die Notwendigkeit eines vorsichtigen Umgangs mit diesem elementaren Bedürfnis der Jungen umso grösser.

Wegen der mangelnden Verwurzelung in Glaubensfragen hat die Gesellschaft teilweise auch keine angemessene religiöse Sprache mehr. Es werden zwar viele Begriffe aus der Bibel im Alltag gebraucht, es werden auch Rituale und Symbole mit religiösem Hintergrund benutzt, doch der Sinn und das Verständnis der Worte und Gesten sind teilweise nicht mehr gegeben. Hier ist der Bedarf nach Erklärung gross. Wer Wahrnehmungsästhetik fordert, muss begleiten, deutlich machen und interpretieren. Dies bestätigt die Feststellungen im obigen Kapitel "Was Worte leisten können" .

4. Unterschiede von Unterricht und Feier

Es scheint mir, dass die Forderung nach Wahrnehmungsästhetik in der Religionspädagogik nur teilweise im Unterricht ihren Platz hat. Sicher gelten die Erkenntnisse zur Ästhetik auch für Schulsituationen. Gestaltung des Raumes, mitgebrachte Gegenstände, Musik beeinflussen auch den Unterricht. Erlebnisse und tiefer gehende Erfahrungen mit einer religiösen Dimension lassen sich aber besser anlässlich einer Feier machen, wo ein anderer Raum und ein anderer Kontext für geeignetere Bedingungen sorgen.

Unterricht und Feier sind zwei verschiedene Gefässe für die Religionspädagogik. Beide braucht es, beide haben ihr eigenes Gewicht und ihre Grenzen. Für beide ist es unerlässlich, dass sich die leitende Person über die spezifische Funktion klar ist und sich optimal vorbereitet. Grenzen gibt es auch von Seiten der Kinder, deren ungenügende gesellschaftliche Sozialisation durch Schule und Kirche nicht aufgefangen werden kann.

Ueli Friedinger hebt wichtige Unterschiede zwischen Religionsunterricht und Kindergottesdienst heraus und zeigt auf, weshalb für den Glauben beide Formen wichtig sind.

Es gibt eine allgemeine Tendenz: Der Religionsunterricht ist fast selbstverständlich akzeptiert. Religionsunterricht ist in der Tat wichtig, denn hier geht es ums Lernen und Verstehen. Persönlicher Glaube und Frömmigkeit kommen nicht ohne Wissen über den Glauben aus. Die Weitergabe des Glaubens ist auf kognitiv-mentale Voraussetzungen angewiesen, vor allem braucht die persönliche Reifung im Glauben einen ständigen Nachschub an geistiger Nahrung und eine Förderung des Verstehens.

*Der Religionsunterricht lebt von der Verbindlichkeit und der institutionellen Geltung der Schule. Weil er die grössere Akzeptanz und somit die grössere soziale Reichweite hat, wird oft auf den Kindergottesdienst verzichtet. Das Argument ist: So erreichen wir mehr Kinder, und wir erreichen sie früher, nämlich dann, wenn sie für biblische Geschichten noch ansprechbar sind. Nun: Bestimmt erreicht man so mehr Kinder, aber ob dadurch wirklich auch mehr Kinder **angesprochen** werden und sich angesprochen fühlen, daran wagt der Autor, gestützt auf langjährige Erfahrungen als Supervisor, zu zweifeln.*

Problematisch ist, wenn die Kirchgemeinden selbst den Eindruck vermitteln, der schulische Religionsunterricht sei an und für sich wichtiger für die Kinder als der Gottesdienst. Der Unterricht wird dann sozusagen die obligatorische Hauptsache, während der Gottesdienst nicht im gleichen Masse zum Glauben oder zum Christsein gehört. So werden zwar mehr Kinder erreicht, aber durch die Priorität des Unterrichts verliert die Kirche auch: Vielen Kindern begegnet der Glaube nur noch als Schulfach, er hat keinerlei eigene Qualität. Religion und Glaube werden aus anderen Lebenszusammenhängen ausgeklammert und als Schulfach abgelagert. Wir

trauen hier dem Schulischen und der Verschulung einfach viel zu viel zu und erliegen damit einer Illusion. Es ist auch eine Illusion zu meinen, aus dem Glaubenswissen folge automatisch ein persönlicher Glaube der Kinder oder gar eine persönliche Glaubenspraxis. Verschulte Religion und verschulter Glaube ist und bleibt eine Kümmerform, weil ganz entscheidende Momente in der Schule nicht realisierbar sind.⁴⁰

Auf den ersten Blick mögen diese letzten Aussagen wenig mit dem Arbeitsthema zu tun haben. Weil dies aber eine Arbeit auf dem Gebiet der Gemeindepädagogik ist und das Vermitteln von Glauben und Glaubenswerten sowohl beim Feiern als auch beim Unterrichten eines meiner Anliegen ist, scheint mir die Erwähnung der Unterschiede angebracht. Dem Bemühen um eine gute Atmosphäre ist mehr Erfolg beschieden, wenn Voraussetzungen, Möglichkeiten und Grenzen der Veranstaltungsform berücksichtigt werden.

⁴⁰ S.70ff

Rückblick und Ausblick

Durch die Überlegungen von Gernot Böhme bin ich mir bewusst geworden,

- dass Atmosphären mit meinem Befinden zu tun haben,
- dass Atmosphären erzeugt werden können,
- dass wir mit unseren verschiedenen Sinnen gleichzeitig wahrnehmen (Synästhesie) und gewisse Phänomene synästhetischen Charakter haben, also verschiedene Sinne reizen,
- dass Bilder und Wirklichkeit nicht unbedingt übereinstimmen,
- dass Wahrnehmungen (im Alltag) analysiert werden können und sollen, um sich über Manipulationen klar zu werden,
- dass ich in der Arbeit mit Menschen sorgfältig auf Elemente der Gestaltung achten soll, da ich dabei deren Befindlichkeit beeinflussen kann.

Spannend war für mich die Verknüpfung seiner Erkenntnisse mit meinen beruflichen Tätigkeiten. Offenbar liegt das Thema zur Zeit etwas im Trend. Beim Beschaffen von Unterlagen für die Arbeit bin ich auf diverse fachliche Publikationen gestossen, wo die Erkenntnisse zur Ästhetik und zur Atmosphäre für die Gestaltung von Gottesdiensten und Feiern neuerdings thematisiert werden. So widmet sich das Jahrbuch für Liturgie und Hymnologie 2002 der Ästhetik und auch der Bedeutung der nonverbalen Kommunikation mit Beiträgen wie "Die Ästhetik der Liturgie", "Erlebnisgesellschaft und Liturgie", "Postmoderne Rituale und Liturgie", "Solo verbo? Die sakramentale Dimension des christlichen Gottesdienstes".

Auf die Betonung der Wahrnehmungsästhetik im Bereich Religionspädagogik als relativ neues Phänomen habe ich im Hauptteil hingewiesen, ebenso auf deren Möglichkeiten und Grenzen.

Abschliessend möchte ich noch einmal betonen: Um der Bedeutung des Raumes für eine Feier gerecht zu werden, genügen fachliche Publikationen nicht. Wenn ich über Wahrnehmungsästhetik lese und Bescheid über Erlebnispädagogik weiss, habe ich theoretische Kenntnisse. Unterricht und Gottesdienste sind aber immer Handlungen und Geschehnisse, die praktisch durchgeführt und erprobt werden müssen. Darum hat das Lesen von Fachzeitschriften nur einen Sinn, wenn die gewonnenen Erkenntnisse praktisch umgesetzt werden. Für die Praxis ist eine andere Lernform gefragt als die kognitive Wissensaneignung, nämlich das Training, das Üben, das Machen.

Als Ausblick bringe ich die Funktion der Gemeindepädagogik ins Spiel. Sie sieht Bildungsaspekte in einem umfassenden Horizont und macht die Beteiligten auf Dinge aufmerksam, die diese nicht beachten würden. Gerade weil ich als Gemeindepädago-

gin geschult werde, Zusammenhänge von aussen her und nicht im kirchlichen Rahmen zu erkennen, kann ich neue Überlegungen einbringen und konkret am Entstehungsprozess von Veränderungen mitwirken.

Aufgrund der Einsichten zur Atmosphäre, zu Theorie und Praxis fragt sich die Gemeindepädagogik, welches die Konsequenzen für die Ausbildung von Pfarrern sind. Es ist natürlich, dass eine Person, die den Beruf des Pfarrers wählt, von ihrer Neigung her Theologie studiert. Um einen ansprechenden Gottesdienst zu gestalten, muss sie aber auch die Fähigkeiten eines Dramaturgen haben. Dazu wird sie aber nicht ausgebildet, und weder das Absolvieren eines Vikariats noch das Studium von Literatur mit Liturgievorschlägen genügen, um dieses Defizit aufzuholen. Als Gemeindepädagogin würde ich deshalb vorschlagen, Kurse oder Seminare mit Beizug eines Dramaturgen vorzuschreiben, der mit seiner Fachkompetenz Gottesdienste beobachtet und analysiert, damit dank seines Wissens Mängel aufgedeckt und behoben werden können. Dabei steht der theologische Gehalt der Feier überhaupt nicht zur Diskussion, denn davon versteht ein Dramaturg nichts, er ist für die Inszenierung zuständig und hilft so dem Pfarrer, seine Arbeit als "Feierer" gut zu machen.

Ähnliche Vorschläge für Kurse oder Tagungen mit Beizug von Fachpersonen sind bei der Ausbildung von Katecheten oder von freiwilligen Mitarbeitern angezeigt. Ebenso erachte ich den Einsatz von Instrumenten wie Supervision und kritisches Begleiten durch erfahrene Berufsleute als sinnvollen Beitrag zur Optimierung der Arbeit. Auf konkrete Hinweise verzichte ich hier.

Mit einem Zitat von Jean Jacques Rousseau, das ein Plädoyer für den Wert der Empfindung und der Befindlichkeit ist, schliesse ich diese Arbeit ab.

Nicht der Mensch hat am meisten gelebt, welcher die höchsten Jahre zählt, sondern derjenige, welcher sein Leben am meisten empfunden hat.

Literaturverzeichnis

1. Gernot Böhme: *Atmosphäre, Essays zur neuen Ästhetik*. 1995. edition suhrkamp 1927, Neue Folge Band 927, Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main
2. Thomas Hirsch-Hüffell: *Wellness und Gottesdienst. Darf man sich in der Kirche (wohl) fühlen?* "Für den Gottesdienst", Heft 58, Juni 2002, Ev.-luth.Landeskirche Hannover.
3. François-Bernard Michel: *Judith*. Roman, Pendo Verlag AG, Zürich 1999
4. Ueli Friedinger: *Mit Kindern feiern*. Begleitbuch zu Kursunterlagen des Aspekts 4 aus "Kaleidoskop", Seminar zur kirchlichen Arbeit mit Kindern. KiK-Verband 2002
5. John M. Hull: *Glaube und Bildung*. Ausgewählte Schriften Band 1. KiK-Verlag, Berg am Irchel, 2000
6. Helga Kohler-Spiegel: *Erlebniszwang. Eine Herausforderung für die Religionspädagogik*. Fem.-theol. Zeitschrift FAMA, CH, Feb.2002